

Montag, 22.08.2022 - Sei-ein-Engel-Tag

Morgens in einen Spiegel zu schauen, kann ein Wagnis sein. Gerade wenn ich noch müde bin, können sich die Augen noch nicht an die Helligkeit gewöhnen. So kann ich nicht wirklich sehen, wer mich da anschaut und ob dieses Bild im Spiegel schon etwas mit mir zu tun hat.

Irgendwo zwischen Traum und Wirklichkeit formt sich das erste klare Bild, spätestens nach einer Handvoll Wasser im Gesicht.

„Jetzt sehen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht.“ So eine Weisheit steht schon im ersten Korintherbrief der Bibel.

Sehen wir eigentlich unsere Umwelt wirklich? Unzählige Bilder umfluten mich tagtäglich. Bewusst und unbewusst sehe ich das äußere oder oft noch seitenverkehrte Bild einer Person durch die Optiken von Handys, Computerkameras bei Onlinekonferenzen oder auf Bildschirmen um uns herum.

„Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin“ heißt es im eben erwähnten Korintherbrief weiter.

Bei dem was heute alles geschehen wird und welche Dinge heute nun alle bedacht werden müssen, fiel mir der „Sei-ein-Engel-Tag“ auf. Freundlich einem anderen Menschen zu begegnen oder sogar helfend mit anzupacken, ist der Sinn dieses Tagesmottos. Ein Begleiter zu werden, wie die himmlischen Boten in den verschiedenen Religionen. Da können dann die Augen aufgehen, damit ich wirklich, jenseits von Spiegel und Bildschirm, jemanden sehen kann. Einander wirklich begegnen und annehmen, kann somit eine Übung dieses Tages sein.

Das eigene Erkennen und das gegenseitige erkannt werden, funktionieren vielleicht tatsächlich genauso. Nach der biblischen Überzeugung nicht nur etwas sehen oder hören, um es gleich wieder zu vergessen, sondern zu Täterinnen und Tätern, besser gesagt vielleicht, zu Tuenden einer guten und gerechten, einer mitmenschlichen Sache zu werden.

Übrigens ist heute in Brandenburg an den meisten Schulen der erste Schultag der Erstklässler. In diesem Sinne also, wünsche ich viele gute Engel auf allen ersten und alltäglichen Wegen.

Dienstag, 23.08.2022 – Zur Erinnerung an den Sklavenhandel und dessen Abschaffung

„Weh mir, Mutter, dass du mich geboren hast...“ So ein trauriger, lebensfeindlicher, die eigene Existenz in Frage stellender Ausruf macht mich fassungslos. Wie kann jemand so etwas sagen? In welcher Situation steckt da jemand? Und gläubig betrachtet: Wie kann jemand so gegen Gott reden?

Und doch stammt dieser Ausruf von einem Gottesmann. Der Prophet Jeremia ist mit der Welt und mit Gott fertig. Aus welchen Gründen auch immer, wie kann so ein Mensch, der diesem schöpferischen Gott so nahesteht, derart klagen und sich gegen ihn stellen? Wer so etwas Unfassbares ausspricht, kann doch kein Prophet mehr sein und das Wort Gottes im Mund haben. In dieser Situation kann er anderen doch nichts mehr von diesem Gott erzählen.

Kinderarbeit, Zwangsverheiratung, sklavenähnliche Arbeitsverhältnisse, Zwangsarbeit - die angenommenen Zahlen gehen in die Zehn- bis Hundertfachen Millionen. Obwohl das alles eigentlich über die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verboten ist, gibt es diese rechtlosen Menschen, die einem anderen gehören und kein eigenes Leben führen. Seit 1998 begeht die UNESCO immer am 23. August den Internationalen Tag zur Erinnerung an den Sklavenhandel und dessen Abschaffung. Eigentlich verortete ich Sklaverei immer, irgendwie, in der Vergangenheit. Von der Sklaverei im Römischen Reich als antike Wirtschaftsform, lernen Kinder in der Schule. Mit den afrikanischen Sklaven im weltweiten Handel des 18. Jahrhunderts und deren Geschichte, konfrontieren uns bis heute die Unruhen und gesellschaftlichen Konflikte in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Und doch ist es Gegenwart. Sollten wir an einem solchen Gedenktag, nicht klagen und schreien, über all das, was menschliches Leben einschränkt und abhängig macht?

Gott hört die Klagen des Jeremia, er hört die Rufe der Hilflosen. Er lässt sie zu und nimmt sie an. Er lässt sie sich zu Herzen gehen und stellt ihnen etwas entgegen. Ein Ja-Wort für Jeremia, heißt, du wirst wieder mein Mund sein können. Dem lebensmüden, verzweifelten und abhängig gemachten Menschen spricht Gott zu: Du hast ein Leben und wirst mündig sein.

Mittwoch, 24.08.2022 – Frei zu sein bedarf es wenig

„Froh zu sein bedarf es wenig, und wer froh ist, ist ein König!“ Im 19. Jahrhundert entstand der bekannte Kanon, der vermutlich auf frühere gebräuchliche Worte zurückgeht. Dieser Vers drückt für mich eine Leichtigkeit aus, die zum Sommer passt. Auch wenn die Ferien bei uns, und der Urlaub für viele, schon wieder der Vergangenheit angehören, bleibt doch die Erinnerung an unbeschwerte und sonnige Tage.

Aber warum eigentlich, stellen sich im Alltag die Sorgen so schnell ein? Liegt es vielleicht daran, dass inmitten der Krisen, die in der Öffentlichkeit diskutiert werden, unser eigenes Suchen und Streben nach Absicherung und Auskommen, ja vielleicht sogar auf etwas Reichtum und Erfolg bedacht ist?

Wozu das alles? So wird in einem Weisheitsbuch der Bibel gefragt. „Was erhält denn der Mensch durch seinen ganzen Besitz und durch das Gespinnst seines Geistes, für die er sich unter der Sonne anstrengt?“ „Selbst in der Nacht kommt sein Geist nicht zur Ruhe.“

Die Berliner Mittelalter-Rockband *In Extremo* wandelte 2008 den Text des Kanons um in „Frei zu sein bedarf es wenig, nur wer frei ist, ist ein König!“ um. Und tatsächlich geht es zumindest dem biblischen Text um die Freiheit für etwas, beziehungsweise für andere.

Am 24. August 1991 wurde nach den Jahren der Sowjetunion die Unabhängigkeit der Ukraine erklärt. Frei und unabhängig ein Gemeinwesen zu gründen und eine neue Gesellschaft aufzubauen, ist bis in die heutigen Auseinandersetzungen Bestreben dieses Landes. Durch den Krieg haben viele Menschen nicht nur Reichtum und Sicherheit verloren, sie sind konfrontiert mit dem reinen Überleben. Und doch sehe ich in so mancher Berichterstattung und in Begegnungen hier in Berlin, Menschen, die sich einander begegnen. Leute, die froh sind, einander zu haben und füreinander da zu sein. Darin besteht für mich schon die eigentliche Freiheit dieses Landes, die hoffentlich nach dem Krieg weiterwirken wird.

Froh und frei zu sein, nicht nur für sich selbst, sondern mit anderen, ist die Botschaft hinter vielen Weisheitssprüchen. Nicht für Irgendwann, sondern für hier und heute.

*Koh 2,22-23, Einheitsübersetzung
Frei zu sein, Album 2008, In Extremo*

Donnerstag, 25.08.2022 – Mach doch einfach

Mach doch was du willst! So einen Satz kenne ich aus Situationen, in denen ich mich ärgere oder eher ein Desinteresse entwickle. Wenn die eigene Wirksamkeit schwindet und nicht mehr gesehen und gespürt wird, ist alles scheinbar egal.

Im biblischen Bild des Töpfers gibt es eine Vorstellung davon, dass Gott machen kann was er will. Der Töpfer knetet den Ton und hält ihn durch das ständige Bearbeiten formbar, damit er dann aus diesem Stück nach seinen Ideen etwas Neues gestalten kann. Menschlich betrachtet kann so ein ständiges Bearbeiten durch eine andere Person schon irgendwie einengen oder sogar ängstigen.

Aus der Perspektive des Glaubens gesehen macht Gott nicht einfach was er will. Er hat mich gewollt und geformt zu einem Gefäß, das lebendig ist. Voll Liebe hat er mich nach oben hin offen gestaltet. Er hat mich nach seiner Idee werden lassen und mir seinen schöpferischen und lebendigen Atem eingehaucht.

Ganz am Beginn der Heiligen Schrift, im Buch Genesis, heißt es schon: „Da formte Gott, der HERR, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.“ In seinen Augen sind wir kostbare Gefäße und können uns in Freiheit entscheiden. Der Mensch ist nicht einem unkalkulierbaren Töpfer-Gott ausgeliefert, sondern steht einem liebenden Schöpfer-Gott gegenüber.

Sollte so eine Beziehung zwischen uns Menschen nicht selbstverständlich sein? Jesus spricht einmal im Matthäusevangelium von einem Hausherrn, der aus seinem reichen Vorrat Neues und Altes hervorholt. Mit Lebensatem und Offenheit können solche reichen Vorräte im eigenen Leben erkannt werden. Das ist dann wie ein Stück Himmelreich mitten im Leben. Mach doch einfach was du willst. So ein Satz klingt unter solchen Perspektiven dann nach Kreativität und Freiheit, nach Freude und Interesse am anderen. So entscheide ich mich für diesen Satz und den, der sich schon längst für mich entschieden hat. Damit ich auch heute lebendig bleibe.

Gen 2,7, Einheitsübersetzung

Mt 13, 52, Einheitsübersetzung

Freitag, 26.08.2022 – Frei für Entdeckungen

„In seiner Freude ging er hin, verkaufte alles, was er besaß, und kaufte den Acker.“
Hier ist einer unterwegs, der etwas gefunden hat. Nämlich einen Schatz. Und so ist es leicht, alles auf eine Karte zu setzen und den Acker zu kaufen.
Finanzberater würden bei einem solchen Schritt wohl ausdrücklich warnen und unterschiedlich aufgestellte Fonds anbieten.

„Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er eine besonders wertvolle Perle fand, ..., verkaufte (er) alles, was er besaß, und kaufte sie. Solche Bilder Jesu klingen ganz anders, als über Sicherheiten nachzudenken. Kann denn eine Perle, so wunderschön sie ist, eine Fehlinvestition sein?

Hier grübelt niemand, sondern macht sich auf die Suche nach dem Schönen im Leben. Kaufleute waren schon damals diejenigen, die herumkamen in der Welt. Die nicht von Geburt bis zum Tod in ihrem Ort blieben. Es waren die Neugierigen und Mutigen, auch die, die Nachrichten, Informationen und Gerüchte verbreiteten. Leute, die viel kennengelernt hatten und die sich in ganz verschiedenen Situationen zurechtfinden. Heute würde man sagen, flexible Typen, Weltenbürger, Leute, die gut in unsere Zeit passen.

Das Himmelreich ist wie ein Kaufmann, sagt Jesus: Menschen, die vom Himmelreich ergriffen sind. Sie sind nicht ängstlich, nicht starr und unbeweglich. Sie sind nicht zuerst auf Absicherung bedacht, sondern neugierig auf die weite Welt und ihre Möglichkeiten. Der Kaufmann hat gelernt, wann es sich lohnt, zuzugreifen.

Das Himmelreich ist nie komplett. Immer bleibt die Suche nach kostbaren Perlen. Seit Jesus wartet es auch nicht mehr darauf, gefunden zu werden wie ein verborgener Schatz. Denn wir selbst sind die Perlen, die gefunden wurden.
Der Herr hat alles losgelassen was er hatte, um Dich, seine geliebte Perle zu erwerben. So hat er uns erkaufte, sagt die Bibel in ihrer eigenen Sprache.
Im Urlaub ist es leichter, über so etwas nachzudenken. Denn hier gehört es dazu, das Besondere zu suchen und zu finden. Frei zu sein für die Weite des Himmels, mit all den noch unentdeckten Möglichkeiten meines Lebens.

Mt 13,44-46, Einheitsübersetzung

Samstag, 27.08.2022 – Orte der Sehnsucht und Hoffnung

In der Luft liegt der Geruch von Moos und Beeren. Es ist so eine Mischung aus Wärme und Feuchtigkeit, die auch noch im August verrät, dass ich in einem großen Wald bin. Der See, einer meiner Lieblingsorte, liegt klar und ruhig vor mir. Fische schlagen kleine Kreise auf dem Wasser und der Wind kräuselt die Oberfläche. Hier ist das Wasser so klar, dass ich bis auf den Grund schauen kann. Der Wald und der See sind Orte der Ruhe. Orte, die weit weg vom normalen Leben scheinen und immer wieder zu Sehnsuchtsorten für mich werden.

„Ich freute mich, als man mir sagte: Zum Haus des HERRN wollen wir gehen. Schon stehen unsere Füße in deinen Toren, Jerusalem: Jerusalem, als Stadt erbaut, die fest in sich gefügt ist.“ So lautet es in einem Lied der Bibel. Es beschreibt den quirligen und lauten Sehnsuchtsort Jerusalem für viele Menschen unterschiedlicher Religionen.

"Jerusalema", ist ein modernes Lied, das im Sommer 2020, mitten im ersten Jahr der Corona-Pandemie, im Internet viral ging. Südafrikanischen Künstlerinnen und Künstlern ist es zu verdanken, dass es diesen Song gibt. Schnell wurde daraus weltweit ein Tanz, der Hoffnung vermittelte. „Jerusalem ist meine Heimat. Schütze mich, begleite mich. Lass mich hier nicht zurück.“

Heute ist Gartenfest im Schloss Babelsberg, die Lange Nacht der Museen in Berlin, Bürgerfest im Schloss Bellevue, Jobmesse oder die „Abi Zukunft“ und unter vielen anderen Veranstaltungen in Berlin und Brandenburg auch die Demonstration „Zug der Liebe“ zwischen Prenzlauer Berg und Kreuzberg. Ein Protest nicht gegen, sondern für etwas. Für mehr Mitgefühl, mehr Nächstenliebe und soziales Engagement. Ereignisse, die ein Interesse aneinander entwickeln wollen und dafür bestimmt gute Orte sein werden.

Ich glaube, solche Sehnsuchtsorte sind wichtig. Egal ob als vielgestaltiger Tanz zu einer bekannten Melodie, ob als Begegnung auf einem Fest oder in der Ruhe eines vertrauten Ortes, diese Momente lassen erahnen, dass es da noch mehr geben muss. Als Christen sagen wir dazu: Hoffnung aus dem Glauben, in den wir fest hineingewachsen sind. Doch genau das, bleibt immer wieder neu zu entdeckende Wirklichkeit.

*Ps 122,1+2, Einheitsübersetzung
Songtexte.com, deutsche Übersetzung „Jerusalema“*